

Pooltischen zu und den alten Männern, die unter den hölzernen Ventilatorenflügeln Bouree und Domino spielten. Die warme Luft roch nach Talkum, trockenem Schweiß und dem grünen Sägemehl am Fußboden.

„Hat sich hier schon mal jemand Vachel Carmouche vorgeknöpft?“, fragte ich den Barkeeper.

„Geh heim, Dave“, sagte er.

Ich fuhr am Bayou Teche entlang nach Norden, zu Carmouches Anwesen. Das Haus war dunkel, aber nebenan, bei den Labiches, brannte auf der Veranda und im Wohnzimmer Licht. Ich fuhr in die Auffahrt und ging quer über den Hof zu der Ziegeltreppe. Der Boden war eingesunken, mit modernden Pecanschalen und Palmettobüschen übersät, das weiß gestrichene Haus fleckig vom Qualm der Stoppelfeuer auf den Zuckerrohrfeldern. Mein Gesicht fühlte sich warm und vom Alkohol

aufgedunsen an, und ich hatte ein Summen in den Ohren, ohne zu wissen, woher es kam.

Vachel Carmouche öffnete die Haustür und trat ins Licht heraus. Ich sah die Zwillinge und die Tante hinter ihm aus der Tür spähen.

„Ich glaube, Sie missbrauchen diese Kinder“, sagte ich.

„Sie geben eine bedauernswerte und lächerliche Figur ab, Mr. Robicheaux“, erwiderte er.

„Kommen Sie raus auf den Hof.“

Sein Gesicht lag im Schatten, und im Schein der Lampe hinter ihm flirrte sein Körper vor Feuchtigkeit.

„Ich bin bewaffnet“, sagte er, als ich auf ihn zuing.

Ich schlug ihm mit der offenen Hand ins Gesicht, dass seine Bartstoppeln wie Schotter über meine Haut scharften und sein Speichel an meinem Ballen klebte.

Er betastete seine Oberlippe, die an den vorstehenden Zähnen aufgeplatzt war, und betrachtete das Blut an seinen Fingern.

„Sie kommen hierher, stinken nach Erbrochenem und muffiger Kleidung und wollen über mich richten?“, fragte er. „Sie sitzen im Red Hat House und schauen zu, während ich Menschen vom Leben zum Tod befördere, und wollen mich dann verurteilen, weil ich mich um Waisenkinder kümmere? Sie sind ein Scheinheiliger, Mr. Robicheaux. Verschwinden Sie, Sir.“

Er ging hinein, schloss die Tür hinter sich und schaltete das Verandalicht aus. Mein Gesicht fühlte sich in der Hitze und der Dunkelheit straff und gespannt an wie die Schale eines unreifen Apfels.

Ich kehrte nach New Orleans zurück und widmete mich wieder meinem Ärger mit

Wettbüros und einer dunkelhaarigen Ehefrau aus Martinique mit einer Haut wie Milch und Honig, die mit fremden Männern aus dem Garden District heim ging, während ich in einem Hausboot auf dem Lake Pontchartrain meinen Rausch ausschließ und von einer weiten Hochebene voller Elefantengras träumte, das vom Rotorenwind der Army-Hubschrauber niedergebogen wurde.

Ich hörte allerhand Geschichten über die Labiche-Mädchen: dass sie Schwierigkeiten wegen Betäubungsmitteln hatten, sich auf sexuelle Abenteuer mit Bikern, College-Jungs und anderen windigen Bekanntschaften einließen, kleine Nebenrollen in einem Film spielten, der in der Umgebung von Lafayette gedreht wurde, und dass Letty im Gefängnis eine R&B-Platte aufgenommen hatte, die sich zwei, drei Wochen in den Charts hielt.

Wenn ich wieder mal am Boden war, schloss

ich die Mädchen oft in meine Gebete ein und bedauerte zutiefst, dass ich betrunken gewesen war, als ich in ihrem Leben möglicherweise eine Änderung hätte herbeiführen können. Einmal sah ich sie im Traum auf einem Bett kauern und auf die Schritte eines Mannes vor ihrer Tür lauschen, auf die Hand, die leise den Knauf umdrehte. Doch bei Tageslicht redete ich mir ein, dass ich durch mein Versagen nur einen Bruchteil zu ihrem tragischen Leben beigetragen hatte, dass meine Schuldgefühle nur eine weitere Ausgeburt einer vom Alkohol genährten Selbstüberschätzung wären.

Vachel Carmouche wurde sein lange unterdrücktes Verlangen nach Ruhm und öffentlicher Anerkennung zum Verhängnis. Auf einer Urlaubsreise in Australien wurde er von einem Fernsehjournalisten über seinen Beruf als staatlicher Henker interviewt.

Carmouche verhöhnte seine Opfer.